

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 192 (2013)

Artikel: Basler und Baslerinnen auf Reisen : eine Anthologie
Autor: Salathé, René
Kapitel: Männny Alt (1910-2000) : Russlandbegeisterter und Spanienkämpfer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Männny Alt (1910–2000)

Russlandbegeisterter und Spanienkämpfer

Männny Alt wuchs in Füllinsdorf in einer sozialdemokratischen Familie auf. Er trat nach dem Besuch der Bezirksschule eine Schlosserlehre an und absolvierte 1930 die Rekrutenschule. Drei Jahre später unternahm er mit einer Jugenddelegation eine sechswöchige Reise durch die Sowjetunion, noch war er parteilos, doch Russland begeisterte ihn. 1937 meldete er sich als Spanienfreiwilliger.

Mit der Jugenddelegation nach Russland

«Von der Sowjetunion war ich gewaltig beeindruckt. Mir schien, die russischen Menschen seien alle froh und glücklich, wenn auch oft sehr, sehr ärmlich gekleidet. Die Sowjetunion war damals ja erst im Aufbau, aber ich hatte den Eindruck, dass dort ein echter Internationalismus umgesetzt wurde. Das war noch vor den grossen Schauprozessen 1935, 1936. Auf dem Land, an gewissen Orten, war der Terror zwar schon da. Aber wir konnten das nicht bemerken. Ich sah nicht hinter die Kulissen.

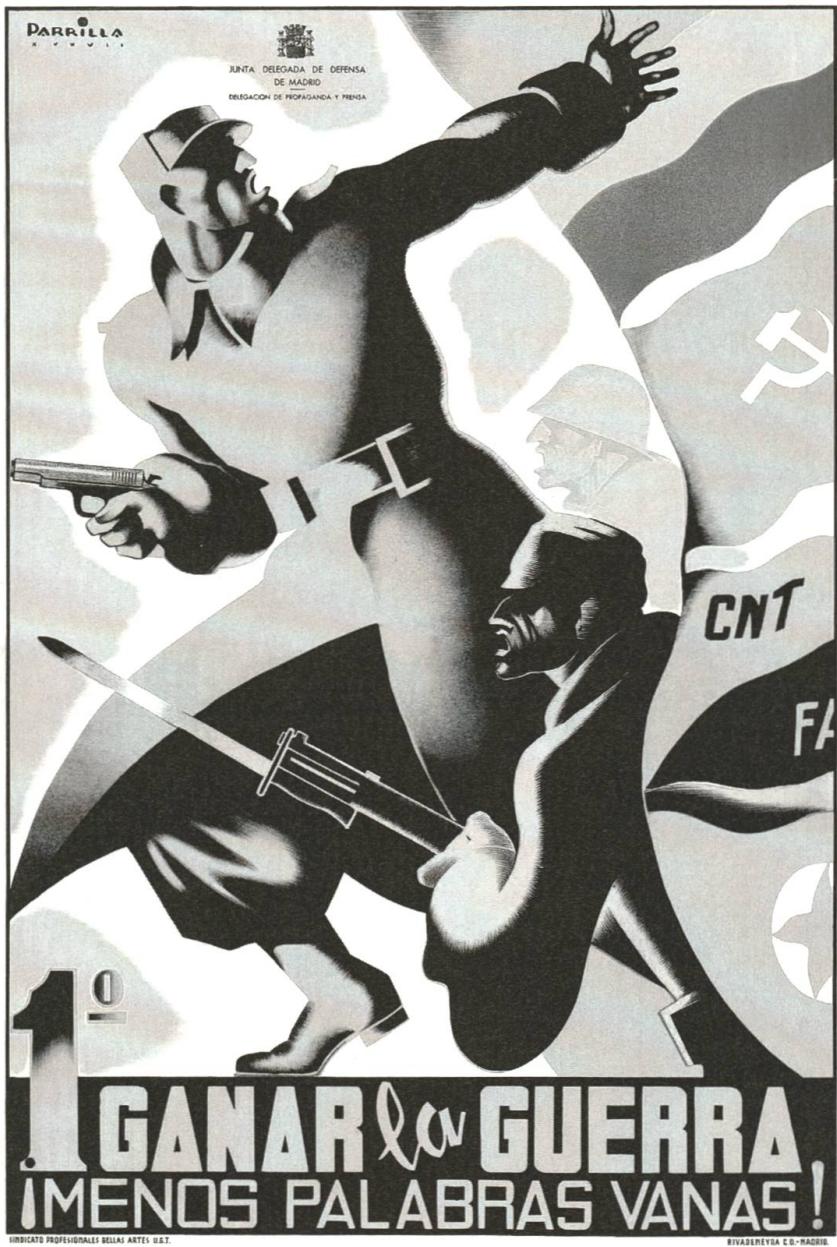
Neben anderer Sowjetprominenz hat unsere Delegation in Moskau Stalin persönlich getroffen. Am meisten beeindruckte mich ein Tischgespräch mit Nadeschda Krupskaja, der Witwe Lenins. Ich sass direkt neben ihr. In gebrochenem Deutsch sagte sie mir, ich könne ruhig Mundart reden. Sie konnte mich verstehen, weil sie mit ihrem Mann im Exil in der Schweiz gelebt hatte. Sie war ein flotter Charakter und hat sich für alles, was damals in der Schweiz geschah, sehr interessiert. [...]

Wer meine damalige Begeisterung für die Sowjetunion verstehen will, muss sich die damalige wirtschaftliche und politische Lage im Baselbiet vor Augen führen. Im Zuge der Wirtschaftskrise wurde ich wie viele andere entlassen. Wir Ledigen erhielten sowieso alle den blauen Brief. Und auch sonst waren die Bedingungen ganz anders. Wir hatten in Pratteln einen Lehrmeister aus dem Elsass, der uns schikanierte und wie 'Schnuderbuebe' behandelte. In der noch jungen Sowjetunion hingegen erlebten wir eine selbstbewusste Arbeiterschaft, die in ihren Betrieben etwas zu sagen hatte. In Pratteln mussten wir gehorchen wie junge Hündli. In der Sowjetunion hatten die Arbeiter ihre Betriebsversammlungen.

Unsere Delegation nahm an der Revolutionsfeier teil. Nachher machten wir eine Studienreise bis nach Baku hinunter.»¹

Im Spanischen Bürgerkrieg

Männny Alt fiel die Entscheidung, sich als Spanienfreiwilliger zu melden, nicht leicht: «Sollte ich nach Spanien fahren oder nicht? Ständig stellte ich mir diese Frage und konnte mit niemandem darüber reden. In der Schweiz war es unter Strafe verboten, und etliche wurden beim ersten Versuch, nach Spanien zu reisen, von der Polizei erwischt [...].»² Entsprechend begründete Alt den Eltern seinen Entschluss erst während der Reise: «Wenn Ihr meint, ich habe unrecht gehandelt, dann verzeiht mir. Ich bin überzeugt, dass es nicht nur um Spanien, sondern um den Frieden in



Plakat der
Kommunisten,
um 1936/37.

Europa überhaupt geht.»³ «Wir waren unser drei in Basel und feierten Abschied. [...] Da trafen wir uns am Bahnhof Basel und sind mit dem Tram nach Saint Louis hinausgefahren. Dort konnte man damals noch ungehindert über die Grenze nach Frankreich. Aber das Ganze war nicht so leicht. Man durfte zu Hause nicht Abschied nehmen. Es war ja nicht so, dass man abhauen musste, weil man etwas auf dem Kerbholz hatte. Als wir an die Grenze nach Frankreich kamen, sagte der eine, er komme doch nicht mit, und der andere fragte mich: 'Gehst du wirklich?' Da sagte ich Ja, obschon ich natürlich auch Angst hatte. Es kamen dann beide nicht mit. [...]»

Ich fuhr mit dem Zug nach Mulhouse und um Mitternacht von dort weiter nach Lyon, wo ich am Vormittag ankam und ein kleines Papierchen erhielt, auf dem der Name eines Büros stand, das Humanité hieß. Es war Mittag, als ich dort ankam.

Dann fuhren wir mit einem alten Wagen irgendwohin, wo ich etwas zu essen bekam. In Lyon traf ich sieben Schweizer, die schon dort waren. [...] In Perpignan übernachteten wir [...] im Hotel. Da stiessen viele andere dazu, aus Paris. Plötzlich waren wir etwa dreihundert, alle um die zwanzig Jahre alt, vielleicht etwas darüber. Mit Cars wurden wir anderntags zur spanischen Grenze gebracht. Wir kamen nach Figueras. Man holte uns ab mit Musik. Vom Bahnhof marschierten wir zur riesigen Festung hinauf. Wir waren sicher über tausend und schliefen in einer grossen Halle in Betten. Es war eine richtige 'Hoch-Zeit' in dieser Halle. Einige hatten Wein getrunken und tanzten, vor allem die Franzosen. Es waren keine Frauen dort. [...] Zunächst blieben wir in Figueras. Zum Frühstück bliesen die Trompeten. Es war eine tolle Stimmung in diesem Castell de Sant Ferran.

Nach ein paar Tagen stellten wir uns zu einem mordsmässigen Umzug auf. Es ging nun in Richtung Front, und es herrschte eine ganz andere Stimmung. Es war der 3. Januar 1937. Wir wurden in ein oder zwei Züge verladen und nach Valencia hinuntergefahren, anschliessend in südwestlicher Richtung nach Albacete. Ab und zu hielt der Zug untertags in einem Tunnel. Es gab Störungen durch die Fliegerei. Anderntags am Abend kamen wir in Albacete an. Die Stadt liegt südwestlich von Valencia, vielleicht 200 km vom Mittelmeer entfernt, im Landesinnern. In einer Stierkampfarena fragte man uns, wer Auto fahren könne. Es gab damals noch nicht viele, die es konnten. Ob jemand eine militärische Ausbildung habe, auf dem einen oder anderen Geschütz? Als die Frage nach der Artillerie kam, habe ich mich gemeldet. Nach vorne kommen!

Wir kamen in ein Schulhaus, nicht in eine Kaserne. Dort hätten wir ausgebildet werden sollen. Blos hatte es weder Geschütze noch Gewehre. Es gab nur zwei uralte Geschütze aus dem Ersten Weltkrieg, ein französisches und ein spanisches, natürlich ohne Panorama-Fernrohr, nichts. – Was wollte man schon machen mit solchem Material? Wir übten damit auf einer Allmend, nicht weit vom Schulhaus entfernt. Einer unserer Kommandanten kam vom Bataillon Thälmann, das bereits an der Front gewesen war. Wir waren Deutschsprachige, und er war der Chef unserer Batterie. Da hiess es auf einmal, wir müssten warten, es kämen Fliegerabwehrgeschütze aus Russland. Nach etwa drei Wochen üben ohne irgendwelches brauchbares Material kamen endlich die Geschütze. Dann ging es im Galopp. An nur zwei Tagen wurden wir an diesen Geschützen ausgebildet. Das kann man sich ja denken: Wir hatten keine Sicherheit und nichts. Wenn du eine militärische Ausbildung machst, muss jeder Handgriff im Blut sein, ohne dass du lange nachdenken musst, wie's funktioniert. Sonst ist das keine Ausbildung.»⁴

Alt war anderthalb Jahre an der Front. Dann stufte ihn eine Ärztekommision als nervenkrank ein, worauf er im August 1938 zum Heimtransport freigegeben wurde.

Manny Alt war wie alle, die sich in Spanien engagiert hatten, über die Niederlage gegen Franco enttäuscht. An seiner Überzeugung vom richtigen und gerechten Kampf hielt er auch fest, als er im September vom Divisionsgericht trotz seines Leumundes zu fünf Monaten Gefängnis und zu zwei Jahren Aberkennung der politischen Rechte verurteilt wurde. Ein «unbescholtener Leumund» wurde Alt, der

während der Grenzbesetzung Aktivdienst leistete und seit 1944 als Vertreter der PdA (Partei der Arbeit) dem Landrat und seit 1945 dem Füllinsdörfer Gemeinderat angehörte, auch in einem Polizeibericht vom 26. Juni 1951 attestiert. Er gelte als solider Familienvater – Alt war seit 1944 mit Tanja Baklykowa, einer internierten Russin, verheiratet und war Vater eines Sohns und einer Tochter –, habe jedoch eine linksextreme, nach Osten orientierte Einstellung, die eines echten Eidgenossen unwürdig sei. Die letzten beiden Arbeitsstellen seien ihm wegen seiner kommunistischen Tätigkeit gekündigt worden, seither habe er als Schlosser nie mehr Arbeit gefunden. So entschloss sich Alt 1956, nach Russland auszuwandern: «Persönlich hatte ich gemischte Gefühle, obschon mir die Russen imponierten, besonders nachdem die Rote Armee die deutsche Wehrmacht in die Knie gezwungen hatte. Doch allen bitteren Enttäuschungen in der Heimat zum Trotz fiel uns der Abschied schwer. Ich war und blieb Schweizer, während mich das gewaltig grosse Land mit der Aussicht auf ein Arbeiterparadies unwiderstehlich anzog. Zudem sehnte sich Tanja, meine Frau, in ihre Heimat zurück [...].»⁵

Gewiss – Männny Alt war und blieb Schweizer. Im Mai 1960 trat er mit seiner Familie die Rückreise in die Heimat an: schlechte Arbeitsbedingungen und Heimweh hatten den Ausschlag gegeben, aber trotz dieser grossen Enttäuschung blieb er seiner kommunistischen Überzeugung zeitlebens treu.

Anmerkungen

- 1 Erich Schmid: In Spanien gekämpft, in Russland gescheitert. Männny Alt (1910–2000) – ein Jahrhundertleben, Zürich: Orell Füssli, 2011, hier S. 23, 25. Vgl. auch www.erichschmid.ch.
- 2 Ebd., S. 32.
- 3 Peter Huber: Die Schweizer Spanienfreiwilligen, Zürich: Rotpunktverlag, 2009, S. 103.
- 4 Schmid, S. 32f., 35.
- 5 Ebd., S. 97.